

ges Anliegen des Röm ist das Geschick Israels. Paulus erwartet, dass ganz Israel einmal durch Christus gerettet wird (11,26). In seinem paränetischen Teil greift er weithin auf die katechetische Überlieferung der frühen Kirche zurück.

Mit guten Gründen hält Lohse mit der Mehrheit heutiger Ausleger an der literarischen Einheitlichkeit des Röm fest. In Röm 1,16f. ist das Leitmotiv des Röm formuliert, auf das sich alle seine Teile zurückbeziehen. Der Röm erlaubt keinen Rückschluss auf die Situation der Adressaten. Paulus gibt vielmehr sich selbst und den Römern Rechenschaft über seine Erfahrungen und Einsichten.

Seinen Plan, in Spanien zu missionieren, hat Paulus nicht mehr verwirklichen können, da er nach einem Tumult in Jerusalem verhaftet und als Gefangener nach Rom gebracht wird (Apg 21,27-40), wo er bald danach den Märtyrertod erleidet.

Neben der fortlaufenden Kommentierung des Textes behandelt Lohse in vielen exkursartigen Ausführungen wichtige Themen der paulinischen Theologie im Zusammenhang. Dazu zählen u.a. die „Gerechtigkeit Gottes“, der Sündenbegriff, der Begriff „Fleisch“, die „Werke des Gesetzes“ und schließlich neue Erwägungen zur Paulusauslegung, wo er die Position der neuen Perspektive diskutiert und ablehnt, wonach Paulus einen Bundesnomismus vertritt und die Werke des Gesetzes auf die Teile der Tora einschränkt, die eine Trennung zwischen Juden und Heiden erforderlich machen. Weitere Exkurse gehen u.a. auf den Glaubensbegriff des Paulus, auf die Adam-Christus-Typologie, die Taufe und deren Beziehung zur Rechtfertigung, auf das Gesetz und auf das „Ich“ in Röm 7 ein.

Insgesamt bietet Lohse einen guten und verlässlichen Kommentar. Dass man in Einzelfragen anders urteilen kann als er, versteht sich von selbst. Das gilt z.B. für sein Verständnis des Habakuk-Zitats. Obwohl die Rechtfertigung aus Glauben geschieht, übersetzt er anders als die meisten Autoren in Röm 1,15: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“ statt „Der Gerechte aus Glauben aber wird leben.“ Da der Verfasser jeweils die von ihm zurückgewiesenen Positionen diskutiert, kann sich der Leser ein eigenes Urteil bilden.

Heinz Giesen CSsR

MINESHIGE, Kiyoshi:

BESITZVERZICHT UND ALMOSEN BEI LUKAS

Wesen und Forderung des lukanischen Vermögensethos.

Tübingen : Mohr Siebeck, 2003. XV, 297 S. – (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe, Bd. 163). – ISBN 3-16-148078-3. – EUR 59.00.

In seiner überarbeiteten Berner Dissertation aus dem Jahr 2001/2002 behandelt Mineshige die Auffassung des lukanischen Doppelwerks zum Besitz. In der Einleitung betont er, dass es zwischen den lukanischen Aussagen über den Besitzverzicht und über das Almosengeben eine Spannung gebe, die zu klären sei. Den bisherigen Untersuchungen zu dieser Frage wirft er vor, die beiden Aussagereihen zu harmonisieren. Deshalb untersucht er diese in getrennten Kapiteln. Für seine redaktionsgeschichtliche Analyse setzt er eine modifizierte Zweiquellentheorie voraus: eine vom kanonischen Markusevangelium abweichende spätere Überarbeitung, eine eigene Fassung der Logienquelle (QLk) und umfangreiches Sondergut.

Bevor der Verfasser sein Hauptthema angeht, fragt er nach der Stellung der Armen und Reichen im Lk. In den einschlägigen Stellen (1,51-53; 6,20-26; 16,19-26) geht es um die Umkehrung der Verhältnisse von Armen und Reichen im Jenseits. Ob das ethische Verhalten

dafür nicht wichtig ist, ist m.E. wenigstens im Zusammenhang von 16,19-26 zweifelhaft, wie der Fortgang der Erzählung in 16,27-31 zeigt, für den Mineshige selbst die Forderung ethischen Verhaltens an die Reichen annimmt. Die implizierten Leser des Lk seien Gebildete und folglich hauptsächlich Wohlhabende, denn sie waren des Lesens fähig. Hier unterschätzt er m.E. jedoch, dass auch das Lk zum Vorlesen bestimmt war. Richtig bleibt jedoch, dass die Armen im Lk stets die wirklich Armen sind und dass Lk die Reichen meist negativ beurteilt, auch wenn er deren Rettung nicht ausschließt.

Absoluter Besitzverzicht zusammen mit dem Verzicht auf Familie und Heimat ist, wie die beiden Berufungsgeschichten und die entsprechende Forderung an Nachfolgewillige zeigen, offenkundig nur in der Nachfolge des irdischen Jesus verlangt (Kap. 2). Das belegt auch der Umstand, dass die Apg solche Forderungen nicht kennt. Der Besitzverzicht der ersten Jünger soll die Adressaten des Lk vermutlich dazu führen, ihre Anhänglichkeit an alle weltlichen Dinge aufzugeben. Ähnlich verhält es sich bei den Ausrüstungsregeln in den Aussendungsreden. Da die Jünger erwarten konnten, dass man sie aufnahm und mit dem Notwendigen versorgte, sollten sie so gut wie nichts mitnehmen. Nach Lk 22,36 gelten diese radikalen Regeln nicht mehr für die Zeit des Lukas.

Lukas unterstreicht gegenüber seinen Vorlagen stark die Aufforderung, Almosen zu geben und warnt vor Habsucht. Almosen für Bedürftige soll man vom überschüssigen Vermögen geben. Dadurch kritisiert Jesus das im Hellenismus verbreitete Gegenseitigkeitsethos. Wer Almosen gibt, darf auf großen Lohn von Gott rechnen; ihm wird das Heil zugesprochen. Almosengeben ist nämlich eng mit Umkehr verbunden. Wer Almosen gibt, hört auf Mose und die Propheten und erfüllt das Gebot der Feindesliebe. In der Gemeinde sollen nicht nur die Reichen, sondern alle Christen nach ihren Möglichkeiten Almosen geben. Besitzverzicht und Almosengeben sind an einigen Stellen zwar miteinander verbunden, aber grundsätzlich zu unterscheiden. Wer auf seinen ganzen Besitz verzichtet, kann allenfalls einmal Almosen geben. Besitzverzicht und Almosengeben ist somit keinesfalls identisch, zumal Almosengeben von allen gefordert wird.

Im 4. Kap. stellt Mineshige das Vermögensethos in der Apg dar. In zwei Summarien (Apg 2,42-47; 4,32-35) und je in einem positiven (Barnabas) und negativen Beispiel (Hanani-as und Saphira) spricht Lukas von der Gütergemeinschaft der Urgemeinde, die jedoch Privatbesitz nicht ausschließt, sondern voraussetzt. Lukas will seine Adressaten dazu bewegen, Bedürftige in der Gemeinde mit freiwilligen Spenden zu unterstützen. Von Apg 6 an spricht Lukas zwar nicht mehr von einer Gütergemeinschaft, wohl aber von der Verpflichtung zur Freigebigkeit zur Linderung der Not Bedürftiger in der Gemeinde. Die Kollekte in Antiochia für die Gläubigen in Judäa (Apg 11,29f) könnte man m.E. in gewissem Sinn auch als Gemeinde übergreifende Gütergemeinschaft verstehen. Jedenfalls geht es dem Lukas darum einen ökonomischen Ausgleich in den Gemeinden zu schaffen, so dass es in ihnen keine wirklichen Bedürftigen gibt. Richtig ist jedenfalls die Beobachtung Mineshiges, dass Lukas in den drei Zeiträumen (irdischer Jesus, Anfangszeit der Kirche, Zeit des Lukas) unterschiedliche Anforderungen in Bezug auf das Vermögen stellt.

Besitzverzicht und Almosengeben sind im lukanischen Doppelwerk ohne Zweifel zu unterscheidende Sachverhalte, insofern sie sich meist an unterschiedliche Personen bzw. Personengruppen wenden. Man sollte m.E. jedoch nicht von zwei sich widersprechenden Tendenzen reden. Dieser Einwand und mögliche Anfragen an Einzelauslegungen sollen jedoch nicht in Frage stellen, dass Mineshige uns eine geschlossene und insgesamt überzeugende Darstellung der lukanischen Position zum Vermögensethos vorgelegt hat.

Heinz Giesen CSsR